

Das Tor nach Bern und in die Welt

Florian Hostettler und Renato Burri, Polymechaniker im dritten Lehrjahr bei Gilgen Door Systems in Schwarzenburg BE, nehmen am ersten Teil der Vorausscheidung für die SwissSkills in der Kategorie Automation teil. Sie hoffen, beide zur Schweizer Berufsmeisterschaft in Bern zugelassen zu werden und sind überzeugt, dass die Teilnahme ihrem späteren Berufsleben einige Türen öffnen wird.

Von Monica Hotz

Unauffällig sorgen sie für Komfort und Sicherheit: Als einfach verglaste Schiebetür eines Einkaufszentrums irgendwo im Süden Europas, als Tor-system eines Hangars in der Romandie, als Kabinenschiebetür einer Matterhorn-Gondel, als hochmoderner vollautomatisierter und sicherer Bahnsteigabschluss einer U-Bahn-Station in Hongkong, Paris oder Dubai. Auf der ganzen Welt kommen die automatisierten Türen der Gilgen Door Systems zum Einsatz, sei es als Serienfertigungen, sei es als speziell im Auftrag entwickelte Unikate. Von den insgesamt 1100 Mitar-

beitenden des zur japanischen Nabtesco-Gruppe gehörenden Schweizer Unternehmens arbeiten 700 in der Schweiz, 400 davon am Hauptsitz in Schwarzenburg, im Grünen, just an der Grenze zwischen dem Bernbiet und dem Freiburgerland. Wer dort durch die Gebäude und Hallen geht, findet praktisch keine Türe, die selbst geöffnet werden muss – selbst jene zu den Toiletten funktionieren automatisch. Durch den Betrieb wehen ein Geist von Innovation und ein Hauch Japan. Den Showroom mit den neuesten technischen Errungenschaften zieren zwei kunstvoll gefertigte, eindruckliche Wandgemälde, die einer gelben Linie folgend den Weg der Gilgen-Produkte von den Alpen in die Metropole der Zukunft zeigen.



Niklaus Gilgen, Ausbildungsverantwortlicher bei Gilgen Door Systems



Vollautomatisierter und sicherer Bahnsteigabschluss von Gilgen Door Systems in einer U-Bahn-Station in Hongkong

LERNENDE KOMMEN ZURÜCK

25 Prozent der Belegschaft seien ehemalige Lernende aus dem eigenen Haus, erklärt mit Stolz in der Stimme Niklaus Gilgen, Ausbildungsverantwortlicher und seinerzeit ebenfalls Lernender im Betrieb. Damit sich die Lernenden optimal auf die Lehrabschlussprüfung vorbereiten können und sich nicht gleichzeitig auch um eine Stelle bemühen müssen, dürfen sie nach Lehrabschluss jeweils noch ein Jahr im Betrieb arbeiten. Viele der Lernenden ziehen mit 21 hinaus in die Welt, machen rund um den Globus ihre Erfahrungen und kommen dann wieder zurück in die Heimat. Ihre Erfahrungen aus aller Welt bringen sie mit, was der Firma zugute kommt.



Renato Burri, Polymechniker im dritten Lehrjahr



Florian Hostettler, Polymechniker im dritten Lehrjahr

In Schwarzenburg werden rund 44 Lernende in acht verschiedenen Berufen ausgebildet, davon zwei bis drei im Jahr als Polymechniker. Zu diesen gehören Florian Hostettler und Renato Burri. Beide besuchen das dritte Lehrjahr und nehmen diesen Frühling am ersten Teil der Vorausselektion für die Teilnahme an den SwissSkills teil. Dass sie angesichts der Spezialisierung ihres Arbeitgebers in der Kategorie Automation teilnehmen, liegt auf der Hand. Schon rein die Infrastruktur würde eine Teilnahme in einer der anderen zwei Kategorien verunmöglichen, erklärt Renato Burri, denn CNC komme bei ihnen eher für die Serienfertigung zum Einsatz als fürs Drehen oder Fräsen komplexerer Teile. Der Vorteil: Kommen die beiden Lernenden weiter, könnten sie bei den Automatikern im eigenen Betrieb Rat und Wissen holen und von deren Erfahrung profitieren.

HORIZONTERWEITERUNG

Burri und Hostettler stehen miteinander in freundschaftlicher Konkurrenz. «Es wäre das Beste, wenn wir beide weiterkommen würden», erläutert Florian Hostettler. Beide wollen sehen, wo sie im Schweizer Vergleich stehen, und beide sind sich einig, dass eine Teilnahme an den SwissSkills sich im späteren Berufsleben bestimmt gut macht. «Es ist eine Horizonterweiterung für sie», ergänzt Ausbildungsverantwortlicher Niklaus Gilgen. «Weil sie im dritten Lehrjahr sind, können sie bereits eine Arbeit auf Zeit nach klaren Vorgaben fertigen. Wenn sie weiterkommen, haben

sie die Chance, auch einmal das Arbeiten ausserhalb ihres Lehrbetriebs kennenzulernen. Wir hatten im Jahr 2013 einen Automatiker, der weiterkam und schliesslich an die Berufsweltmeisterschaft nach Leipzig durfte. Das war für ihn eine Riesenerfahrung.» Von ihren Familien werden die beiden Teilnehmenden ebenfalls unterstützt. Probieren könne man immer, hätten die Eltern gesagt, zu verlieren gebe es nichts. Und natürlich wären die Familien als Fans mit dabei, wenn die Lernenden weiterkämen.

ÄHNLICH WIE TEILPRÜFUNG

Wie gut sie in der Vorausselektion abschliessen werden und ob sie überhaupt weiterkommen, können die beiden jungen Männer allerdings nicht einschätzen. Der praktische Teil der Vorausselektion mit dem Fertigen der Werkstücke und dem Protokoll sei ähnlich wie an der Teilprüfung abgelaufen, erklärt Renato Burri. Die Zeit sei ein Problem gewesen, ergänzt Florian Hostettler. Dazugelernt hätten sie durch ihre Teilnahme bisher noch nicht viel, das meiste hätten sie von ihrer Teilprüfung her schon gekannt. Neues Wissen komme wahrscheinlich erst mit den Vorbereitungen für die SwissSkills dazu. Sofern sie weiterkommen.

Als sie die Teile für die Vorausselektion fertigten, rund 18 Stunden während der Arbeitszeit, hatten sie die Lehrwerkstatt für sich. Würden die beiden weiterkommen, käme ein zusätzlicher Zeitaufwand auf sie und ihren Lehrbetrieb zu. «Wir

müssten zusätzlich Kurse besuchen», erklärt Burri, «wenn's klappt und wir weiterkommen, würden wir natürlich probieren, noch weiter zu kommen.» «Wenn man teilnehmen kann, muss man die Chance nutzen», bestätigt Hostettler. Niklaus Gilgen führt weiter aus: «Als Ausbildungsverantwortlicher geniesse ich einige Freiheiten in Bezug auf die Arbeitszuteilung. Vorletztes Jahr hatten wir zwei Lernende an den SwissSkills. Ich habe sie aus dem normalen Betrieb herausgenommen, damit sie trainieren konnten. Sie besuchten zudem einen Verdrahtungskurs und vertieften sich im Schema-Lesen.»

EIN GEBEN UND NEHMEN

Rund 30 Lernende arbeiten in der Werkstatt. Sie könnten für ihre Ausbildung profitieren, müssten dafür aber auch einiges leisten, erklärt Gilgen. Auch wenn es nicht der Beruf ist, den sie gerade erlernen – wenn viel Arbeit da ist und Not am Mann, werden die Lernenden auch in andere Abteilungen geschickt, um mitzuhelfen. «Es gehört bei uns dazu, dass jemand aus dem Büro auch mal in der Werkstatt arbeitet und jemand aus der Werkstatt im Büro.» So wird das gegenseitige Verständnis gefördert und der Horizont erweitert. Ab und zu ziehen diese Lernenden dann über den Horizont hinaus in die Metropolen des Globus, kehren später gerne ins Schwarzenburgerland zurück und bringen einen Hauch Welt mit. ■